

Das war alles.

Eine kurze Zeit lang war sie sanft, schmeichlerisch und fand die Weichheit und ausgelassene Fröhlichkeit früherer Tage wieder.

Unglücklicherweise hielt das nicht an.

So vergingen Monate, Jahre, unserer Liebe und unseren Kämpfen gewidmet, in einem beständigen Hin- und Herschleudern von grau zu rosa, und von rosa zu grau. Am Morgen lagen wir uns in den Haaren, um nachts, innig umschlungen wie ein Schillersches Liebespaar, von einem Ausflug heimzukehren.

Sechunddreißigmal hatten wir versucht zu brechen und immer führte uns, ich weiß nicht, welche Macht, wieder zusammen. Ich versuchte alles, ich hielt mich vierzehn Tage von ihr fern, nach deren Ablauf der eine von uns beiden eines Morgens mit Lächeln oder Tränen in den Augen, die die Aussöhnung besiegelten, zu dem anderen kam.

Ich betrog sie, ich hatte Geliebte, die ich nach Ablauf einer Woche an die Luft setzte.

Es schien, daß das Schicksal uns beide einander fesselte. Bedenkt, daß sie alles für mich geopfert hat, und daß, wenn ich es gewollt, sie für mich gestohlen hätte. . .

Manchmal in friedlichen Stunden, zog ich sie sanft auf meine Knie, legte den Arm um ihre Taille, wie man es bei einem Kinde tut, das man lesen lehrt, und ich machte ihr weise Vorstellungen, auf die sie mit vielem Ernst und der reuigen Miene eines Pensionsmädchens, mit dem Füßchen wippend, hörte.

Sie sagte:

„Ach ja, ich weiß wohl, ich bin nicht immer, wie ich sein müßte aber ich habe dich doch lieb.“

Einmal sagte sie zu mir:

„Versuche doch zu brechen, wenn du kannst, doch du wirst nicht die Kraft haben. Wir sind zu fest aneinandergelockt, wir werden uns niemals trennen.“

Sie irrte sich. Wir trennten uns.

*

Wir trennten uns, weil ein Tag kam, an dem ich genug hatte. Schon zwanzigmal hatte ich in Form von lakonischen Briefen und heftigen Auftritten mit ihr gebrochen, und jetzt endlich ganz ernstlich.

Ich verschwand.

Ein ganzer Monat verging, ohne daß sie noch ich ein Lebenszeichen gab, nachdem ich einen kindlichen, in zeremoniellem Stil geschriebenen Brief erhielt, in dem sie mich ‚Sehr geehrter Herr‘ nannte, mich ihrer größten Hochachtung versicherte und mich bat, wegen einer sehr dringenden Angelegenheit zu ihr zu kommen. Ich tat den Brief wieder in sein Kuvert und legte ihn zu den übrigen Erinnerungen in einen kleinen Kasten, wo sie sanft schliefen wie die sechs Brüder des kleinen Däumling. Drei Tage später kam sie selbst. Ich ließ sagen, ich sei nicht zu Hause und käme vor der Nacht nicht zurück, was mir einen neuen Brief einbrachte, diesmal einen sehr herzlichen, in dem sie von sechsunddreißig Dingen auf einmal sprach, von stummer Qual, Verzweiflung, Verlassenheit, alles ohne Komata und Punkte. Ich wurde verwirrt. Ich sah den Augenblick kommen, wo sie mich erweichen würde, besonders da die bösen Erinnerungen an sie langsam erloschen und mir nur die melancholische Erinnerung an die schönen Stunden, die sie mir geschenkt hatte, blieben. Ich überlegte,